

Wir gehen in diesem Jahr einem eigenartigen Advent entgegen. Der sog. "Corona-Lockdown" hat uns allen eine unfreiwillige "stille Zeit" verordnet. Viele leiden darunter. Aber ob diese Zwangspause nicht dem (fast schon verlorenen) religiösen Gehalt dieser Wochen sogar gut tun könnte?

In jüngster Vergangenheit wurde gerade kirchlicherseits gern darüber geklagt, daß eine besondere adventliche Zeit der Erwartung und der Vorfreude in all dem Trubel der Weihnachtsmärkte, der Weihnachtsfeiern, der Weihnachtskonzerte und der Weihnachtseinkäufe samt damit verbundener Hektik sang- und klanglos verschwunden ist. Nun ist genau das Gegenteil eingetreten: Die Weihnachtsmärkte, die Weihnachtsfeiern, die Weihnachtskonzerte und vielleicht sogar die Weihnachtseinkäufe sind auf einmal sang- und klanglos im Lockdown verschwunden. Ob jetzt die Chance besteht, daß wieder der alternative Advent auftaucht und wieder lebendig wird?

Da wird es sehr auf den (die) Einzelne(n) ankommen, aus der verordneten "Entschleunigung" für sich etwas Sinnvolles zu machen. Die Prediger haben immer gefordert, der (die) Einzelne solle sich persönlich dem Trubel draußen entziehen. Nun wurde uns plötzlich der Trubel draußen entzogen und wir werden in die eigenen vier Wände verbannt. Ob wir jetzt das verwirklichen können, was wir selbst immer gefordert haben?

Das ist garnicht so einfach! Denn wissen wir überhaupt noch, was "Advent" eigentlich bedeutet? Was der geistliche Sinn dieser Wochen ist? Was die alten Adventsbräuche darüber verkünden, die ja alle noch da sind, wenn auch entstellt und veräußerlicht? Was wenn nicht dieses besondere Jahr 2020 bietet die Gelegenheit, diese Bräuche neu zu entdecken und so auch dieser scheinbar so negativen Zeit einen positiven Inhalt zu geben?

Was bedeutet also "Advent"? Wörtlich übersetzt: "Ankunft", Ankunft Gottes in unserer Welt und in unserem eigenen Leben - womöglich gerade in diesem Jahr, wer weiß?

Die Kirche spricht von einer dreifachen Ankunft und es ist angebracht, zum 1.Advent heute einmal nach dieser dreifachen Ankunft zu fragen. Was ist darunter zu verstehen und was könnten die Konsequenzen daraus für mein eigenes Leben sein?

Den meisten fällt sicher zuerst - sofern ihnen zum Advent überhaupt noch etwas einfällt - die Ankunft des Christuskindes an Weihnachten ein, die der Advent vorbereiten will als eine Zeit des Wartens - wovon das heutige Evangelium spricht. Gerade

diese Erwartung und damit verbunden die Vorfreude ist aber durch die Veräußerlichung und durch die daraus folgenden Ablenkungen völlig verlorengegangen. Die Bräuche, die einmal diese Gefühle konkret erfahrbar machen wollten, sind allerdings gottseidank noch da: Der Adventskranz etwa mit seinen vier Kerzen, der Adventskalender mit seinen Türchen oder die Barbarazweige.

Nachdem nunmehr alle Äußerlichkeiten zwangsweise reduziert sind, könnte das vielleicht zu einer Verinnerlichung führen? Könnte man einmal wieder deutlicher das Warten üben, z.B. das langsam wachsende Licht oder die sich nach und nach entfaltenden Knospen beobachten und auf sich wirken lassen? Wie wäre es mit einem Versuch, im "Corona-Jahr" zu Hause die alten Adventsbräuche in den Mittelpunkt zu stellen und sie den Alltag prägen zu lassen? Vielleicht würde dann auch wieder etwas spürbar von dem verlorenen Gefühl der Vorfreude?

Völlig vergessen - sogar in unseren Kirchengemeinden! - ist das zweite Verständnis von der "Ankunft Gottes", das eigentlich (kirchlich gesehen) im Advent das Wichtigere ist: Die Ankunft Gottes als Weltenrichter am Ende der Zeiten. Das Evangelium vom 1.Adventssonntag erinnert jedes Jahr daran. So ist die Adventszeit - analog zur Fastenzeit - die zweite große Bußzeit der Kirche.

"Gebt acht und bleibt wach!"(Mk 13,33) - mit diesen Worten des heutigen Evangeliums ist das Motto dafür vorgegeben. Es geht darum, "die Straßen gerade zu machen" für ein Kommen Gottes, wie wir am 2.Adventssonntag von Johannes dem Täufer hören werden. Es geht also um Besinnung und Neuausrichtung, eventuell um Umkehr und Kurskorrektur, alles Begriffe, die dem Trubel und der Hektik, die wir uns sonst um diese Zeit angewöhnt haben, diametral entgegengesetzt sind.

Bietet da nicht der Lockdown - zumindest in geistlicher Hinsicht - eine einmalige Chance? Können wir mit unserem gegenwärtigen Lebensstil wirklich vor Gott bestehen? Könnte ich mit meiner jetzigen Art zu leben noch heute vor Gott treten - und zwar für alle Ewigkeit? (vgl.dazu Mk 13,35+36!) Wo und wie gibt es Veränderungsbedarf?

Sind die unfreiwilligen "stillen Wochen" vielleicht ein Sonderangebot, endlich solche Fragen zu stellen und sie für sich auch zu beantworten? Wir sollen die Zeichen der Zeit achten, fordert das heutige Evangelium (Mk 13,28+29). Ob nicht die Coronakrise ein einziges großes Zeichen der Zeit ist? Kann, wenn hoffentlich die Krise einmal vorbei ist, alles einfach so weitergehen?

Und schließlich gibt es in der christlichen Tradition noch eine dritte Vorstellung von einer "Ankunft Gottes", die mit unserem Alltag sogar am unmittelbarsten zu tun hat. Papst emeritus Benedikt XVI sprach von der "mittleren Ankunft" zwischen der in Betlehem und der am Ende der Zeiten.

Er schreibt dazu: "Die Weisen dieser mittleren Ankunft sind vielfältig. Der Herr kommt durch sein Wort; er kommt in den Sakramenten, besonders in der heiligsten Eucharistie; er kommt durch Worte oder Ereignisse in mein Leben hinein."(1)

Ob durch die besonderen Umstände dieser Adventszeit für die dritte Ankunftsweise mehr Aufmerksamkeit und Sensibilität übrig bleiben wird, mehr Offenheit für die Spuren Gottes unter uns, mehr Achtsamkeit für die leise Stimme Gottes (vgl 1 Kön 19,12)?

|

---

(1) Joseph Ratzinger/Benedikt XVI:

Jesus von Nazareth

Zweiter Teil

Freiburg i.Br. 2011 S.316